

## Buchbesprechungen

*Michael Gabel*: Intentionalität des Geistes. Der phänomenologische Denkansatz bei Max Scheler. Untersuchung zum Verständnis der Intentionalität in Max Scheler »Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik«, Leipzig: Benno Verlag 1991, XIX u. 250 S. (Ernst, W., Feiereis, K., Hrg., Erfurter Theologische Studien Bd. 61), 247 S. Kart. DM 48,00.

M. Gabel sucht in seiner Arbeit eine Antwort auf die Frage, ob M. Scheler in seiner mittleren Schaffensperiode bei seinen Ausführungen zur Intentionalität geistiger Akte bereits deren dynamischen Charakter freilegt, um von daher auch ein Kriterium für »die Objektivität des in der Intentionalität des Erlebens erscheinenden Seins« (28) zu besitzen — zur Bewertung natürlicher und wissenschaftlicher Erfahrungen (36 ff.). Der Autor, der sich bei seiner Untersuchung vor allem auf die »Materiale Wertethik« Schelers stützt (29), gliedert sein Werk in 2 Kapitel: Während in einem ersten Schritt die Struktur geistiger Akte nach dem »Apriorismus«-Kapitel in ihrer Intentionalität aufgewiesen wird, welche ausschließlich in der Reduktion phänomenologischer Erfahrung aufweisbar ist, unternimmt der Autor im 2. Kapitel den Versuch, das konkrete Sich-Vollziehen der intentionalen geistigen Akte zu analysieren, wobei einerseits im Geschehen die Identität zu wahren ist (129) und andererseits der dynamische Charakter nicht der Apriorität des Geistes widersprechen darf (153).

Die auf einem dem Sachverhalt entsprechenden sehr hohen Abstraktionsniveau durchgeführten Untersuchungen zeitigen auch für den Theologen bedeutungsvolle Ergebnisse.

Die den Selbstvollzug des Geistes zur reflexiven Gegebenheit bringende phän. Erfahrung kann aufgrund der Absehung vom sinnlichen Vermittlungsteil einen Zugang zum Sein des Seienden (Objektivität) vermitteln. Die intentionale Struktur der apriorischen Akte des Geistes ist dabei als Korrelation zwischen intentionalem Erleben und dem darin erscheinenden Wesenssachverhalt zu bestimmen (77). Letzterer wiederum synthetisiert die sinnlich vermittelte Datenvielfalt zur Einheit des Erfahrungsgegenstandes und zwar in einem unabschließbaren Prozeß (81). Die apriorische Struktur des Geistes und die Objektivität der Erfahrung kommen hier im Selbstvollzug des Geistes überein (92 ff.).

Worin aber gründet dieser Selbstvollzug? Damit ist die von Scheler nur implizit angegangene Frage (106) nach der Subjektverfassung (Personsein) und dem Vollzogen-werden der geistigen Akte in ihrer Dynamik gestellt. Die Analyse des Geschehens ergibt, daß der Aktvollzug auf Konkretion (108) hinausläuft (Identität aller Akte), die sich gebenden Füllmomente (als Totalität von Variationen im Sich-Geben des Wesenssachverhaltes und der bestimmten Variation des Sich-Gebens des Wesenssachverhaltes) jedoch variieren. Diese Relationen in Identität und Verschiedenheit implizieren eine Steigerung, die jeweils wiederum in Ähnlichkeitsrelationen zueinander in Beziehung stehen (116 f., Rückgriff auf Husserl).

Dieses Ganze des intentionalen Geschehens, das jeweils im einzelnen gegenwärtig ist, versteht Scheler als transzendentes Ineinander (147 ff.).

Eine letzte Fundierung dieser geistigen Vollzüge ist im emotionalen Erleben als Möglichkeitsbedingung der Dynamik des Selbstvollzuges von Geist gegeben. Das emotionale Erleben ist hier als eigener apriorischer Akt im Sinne eines Fühlens materialer Werte in der Korrelation zwischen Wertnehmen und sich-gebendem Wert (179 f.) zu verstehen. »Wert« meint das, woraufhin das intentionale, emotionale Fühlen sich richtet, in dessen Gegebenheit emotionales Erleben sich unterscheidet. Aufgrund der Unterschiedenheit von Wertarten (sinnlich, vital, geistig) ergibt sich im Vorziehen und Nachsetzen (198 ff.) wiederum eine Dynamik der Steigerung (202). Da diese Werte als Erscheinen des Seins im sich vollziehenden Leben und des sich vollziehenden Geistes in personaler Seinsweise zu deuten sind, erfaßt der reine Selbstvollzug von Geist im intentionalen Fühlen mit dem vitalen Wertsein das lebensrelative Lebendigsein (188), mit dem absoluten geistigen Wert-

sein das Sein des Geistes in seiner personalen Seinsform und die sich gebenden Wesenssachverhalte (191). Als Steigerungsgeschehen ist das emotionale Erleben auf das Ganze des Wertseins in seiner Fülle bezogen, ohne es je konkret fassen zu können (204).

Die Untersuchung mündet in eine Beschreibung des Liebens als ursprüngliche, die Dynamik der Intentionalität ermöglichende Weise des Selbstvollzuges des Geistes und führt somit zum Sein der Person als Einheit geistiger Akte.

Die Bedeutung der Arbeit M. Gabels liegt vor allem darin, daß von Scheler nicht explizit dargelegte Gedankengänge weiterführend entfaltet werden, in bestätigender Rückbindung an andere Texte des Phänomenologen (77, 83, 103, 106f, 114, 128, 157, 201ff, 216). Zudem wird immer wieder die Auseinandersetzung mit Kant (Subjektivismusverdacht) gesucht (62, 95, 163, 178) und auch die differenzierte Beziehung zu Husserl kommt angemessen zur Sprache (22ff, 67ff, 70f, 74f, 88, 114ff, 170). Die Betonung der Geschichtlichkeit innerhalb der Phänomenologie Schelers (161ff), die bleibende Bezogenheit auf sinnlich-empirische Erfahrung (55ff) sowie die Themen Personsein und Liebe (6, 20, 220, 245) lassen den Ansatz Schelers auch für die Theologie von großem Interesse sein. Stichwort: Rezeption der göttlichen Offenbarung.

Will man abschließend auf theologischem Boden einen großen spekulativen Bogen schlagen, so könnte man auf der Grundlage der Phänomenologie Schelers mit dem Konnex von geistigem Akt und geschichtlich-sinnlicher Bezogenheit den Versuch unternehmen, eine theologisch-phänomenologische Methodik, wie H. U. von Balthasar sie in seiner theologischen Ästhetik erarbeitet hat, mit dem transzendentalphilosophischen Denkansatz eines K. Rahner zu verbinden. Die Phänomenologie könnte hier Brückenfunktion übernehmen, damit zusammengedacht wird, was nicht auseinandergehört. Dazu ist philosophische und theologische Grundlagenarbeit notwendig. M. Gabel hat dazu einen ernstzunehmenden Beitrag geleistet.

Otmar Meuffels